



studierendenwerk  
darmstadt

# Zweite Intersektionale Diversity Woche

Israelkritik  
oder  
Israelbezogener  
Antisemitismus

Ableism  
und  
Rassismus

Rassismus  
gegenüber  
Sinti und Roma

Anti-  
feminismus  
und Sexismus  
im Web 2.0

Broschüre  
2021

Anti-  
muslimischer  
Rassismus

  
InDiWo

Vorwort	03
Israelkritik oder Israelbezogener Antisemitismus: Kriterien und Mechanismen in historischer Kontinuität	04
Ableism und Rassismus als institutionalisierte Differenzierungs- und Diskriminierungspraxis in der Dominanzgesellschaft	08
Rassismus gegenüber Sinti und Roma	12
Antifeminismus und Sexismus im Web 2.0- Ziele & Strategien rechtsalternativer Akteur:innen	16
Antimuslimischer Rassismus	20
Kurzreflektion der Woche	24
Danksagung	26
Reichweite & Feedback	27
Anti-Diskriminierungs-Anlaufstellen an den Darmstädter Hochschulen	28

## Zweite Intersektionale Diversity Woche (InDiWo) vom 22. – 26. November 2021

Wir befinden uns im zweiten Jahr der Corona-Pandemie und diese wirkt wie Zündstoff in unserer Gesellschaft. An allen Ecken brechen Konflikte auf, die bereits lange schwelen. Der Ton auf den Straßen und im Netz wird rauer. Die Unterschiede in unserer auseinanderdividierten Gesellschaft sind spürbar; zwischen Arm und Reich, zwischen Alt und Jung, zwischen Menschen, die zu marginalisierten Gruppen gehören und der Dominanzgesellschaft. Quo vadis? Wohin führen uns diese Entwicklungen? Werden wir aufstehen und gegen jedwede gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Haltung beziehen? Werden wir allen Menschen in unserem Land den gleichen Schutz gewähren und Pluralismus als Selbstverständlichkeit der Demokratie anerkennen? Werden wir Diskriminierungen entschlossen entgegentreten?

Jede einzelne Diskriminierungsform muss immer im Kontext und in ihrer eigenen Geschichte gedacht werden. Diskriminierungsformen sind jedoch auch verschränkt und stabilisieren sich gegenseitig. Dies wird als systemische Intersektionalität bezeichnet. Häufig wird diese nicht wahrgenommen und dadurch werden verschiedene Diskriminierungen erneut bedingt und verstärkt. Manchmal kommt es gar zu Hierarchisierungen unterschiedlicher Diskriminierungsformen. Das Studierendenwerk Darmstadt will Diskriminierungen entgegenwirken. Daher rief der Bereich Interkulturelles des Studierendenwerks im Jahr 2020 die Erste Intersektionale Diversity Woche (InDiWo) ins Leben, in deren Rahmen Diskriminierungen sichtbar gemacht und angesprochen wurden und Vorträge zum Nach- und Umdenken anregten.

Vom 22. bis 26. November 2021 konnte die Online-Veranstaltungsreihe mit der Zweiten InDiWo fortgesetzt werden: Fünf Tage mit fünf Referent:innen und fünf Vorträgen hatten wir diesmal für Sie geplant. Wir beschäftigten uns mit Themen aus den Spektren von Israelbezogenem Antisemitismus, Rassismus und Ableism, Rassismus gegenüber Sinti und Roma, Sexismus und Antifeminismus im Web 2.0 sowie Antimuslimischem Rassismus.

Viele Themen der genannten Spektren sowie andere Diskriminierungsformen konnten wir noch nicht behandeln – die Auswahl der Themen stellt keinesfalls eine Wertung dar. Es gibt noch Vieles, was thematisiert werden muss und was wir Ihnen gern in nachfolgenden InDiWos offenlegen möchten.

Wir als Studierendenwerk Darmstadt wollen ein klares Zeichen für eine offene und plurale Gesellschaft der Teilhabe und Inklusion setzen. Das digitale Format sollte möglichst vielen Menschen die Teilnahme ermöglichen.



„Braucht es das Reden über  
Diskriminierung und deren  
Verwobenheit?“

Ja, denn der Ton in öffentlichen Auseinandersetzungen ist rauer geworden und wir erleben zunehmend ein Auseinanderdriften der Gesellschaft.

Im Hochschulumfeld wollen wir als Studierendenwerk den Weg zu einer Gesellschaft ebnen, die offen und interessiert aneinander ist, die es aushält, wenn mit Menschen gleichwertig umgegangen wird und deren Lebensgestaltungen, Werte und Ausdrucksweisen vielfältig sind.

Als Geschäftsführer möchte ich an dieser Stelle die demokratische Grundhaltung des Studierendenwerks unterstreichen, die sich u.a. in der Durchführung von gesellschaftsrelevanten Angeboten wie der Intersektionalen Diversity Woche (InDiWo) zeigt. Die Phase des Studiums ist eine Zeit des Ausprobierens, des Entdeckens und neu Erfahrens. Das Hochschulumfeld als offenen Raum für Debatten gilt es zu schützen, kritische und vielfältige Perspektiven zuzulassen. Kommunikation und Austausch sollen vor allem die Menschen stärken, die demokratisch debattieren wollen.

Die jährliche Veranstaltungsreihe der InDiWo legt einen Schwerpunkt auf das Sichtbarmachen von Diskriminierungen. Wir hatten als Teilnehmer:innen alle die Möglichkeit, Einblicke in unterschiedliche Diskriminierungsformen, deren Verwobenheit sowie deren Auswirkungen auf Betroffene zu bekommen. Die Vorträge zeigten mitunter sehr belastende Äußerungen, Zuschreibungen, Anfeindungen und Ausgrenzungen auf, die Angehörige marginalisierter Gruppen alltäglich erfahren. Dadurch hatten auch diejenigen, die zur Dominanzgesellschaft gehören und sich ihrer Privilegien nicht immer bewusst sind, eine Gelegenheit ansatzweise zu erahnen, was es bedeutet, Diskriminierungen ausgesetzt zu sein.

# Vorwort

Gleichzeitig konnte jede:r sich darüber klarwerden, dass wir selbst unbewusst oder bewusst diskriminieren. Da, wo wir uns ertappt fühlen, kann dies zunächst zu Abwehr führen. Im Idealfall können aber gerade solche unangenehmen „Aha-Momente“ ein Denkanstoß sein, um sich weiter mit Diskriminierung auseinanderzusetzen und unser eigenes Verhalten stetig zu reflektieren und zu korrigieren.

Wir können uns im Perspektivwechsel üben. Wir können das Gespräch und den Kontakt suchen, um uns mit den Lebensrealitäten, die anders sind als unsere eigenen, auseinanderzusetzen.

Für unser demokratisches Zusammenleben spielt die Achtung der Menschenrechte eine zentrale Rolle. Wir sollten Haltung beziehen, wenn unsere offene und plurale Gesellschaft beispielsweise von rechts außen bedroht wird. Das bedeutet für uns, dass wir selbstverständlich auch Diskriminierungen ansprechen, die von der Mitte der Gesellschaft ausgehen.

Trotz der realen Gefahr des Auseinanderdriftens – die ich oben genannt habe – können wir auch positive Entwicklungen in unserer Gesellschaft beobachten: Menschen suchen Gespräche, treten füreinander und für Werte ein, die auf ein wertschätzendes Miteinander zielen, benennen Diskriminierungen als solche und zeigen, was für eine diskriminierungskritische Gesellschaft nötig wäre.

Eine wichtige Voraussetzung ist Diskriminierung zunächst wahrzunehmen, um aktiv dagegen vorzugehen und sich für eine plurale Gesellschaft einzusetzen, die alle Menschen miteinschließt statt sie aufgrund verschiedener willkürlicher Merkmale auszugrenzen. Diesen Weg müssen wir nicht alleine bestreiten, dabei dürfen wir uns auch anleiten und begleiten lassen. Z.B. von den engagierten Referent:innen und Expert:innen auf ihrem Gebiet, die wir für die zweite InDiWo gewinnen konnten.

Wolfgang Rettich  
Geschäftsführer des Studierendenwerks Darmstadt

# Israelkritik oder Israelbezogener Antisemitismus: Kriterien und Mechanismen in historischer Kontinuität

Julia Bernstein

Der Einstieg zum Vortrag erfolgt über mehrere Zitate aus Forschungsbefunden im Kontext von Schule, die mit Israelbezogenem Antisemitismus verbunden sind. Der Israelbezogene Antisemitismus ist heutzutage die dominierende Erscheinungsform des Antisemitismus. Im Fokus des Vortrags steht vor allem die Perspektive der Betroffenen und die Wirkmächtigkeit der Kulisse, denen Juden:Jüdinnen in Deutschland ausgesetzt sind. Julia Bernstein betont die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen einer jüdischen Perspektive und einer nicht-jüdischen Perspektive, die es entsprechend zu berücksichtigen gilt. Neben Zitaten aus dem schulischen Kontext zieht die Referentin zur Veranschaulichung der Wirkmächtigkeit des Themas auch Beispiele polizeilichen Fehlverhaltens sowie negative Beispiele aus der medialen Berichterstattung in Deutschland heran.

Aus ihrer Forschung geht hervor, dass die Form des Israelbezogenen Antisemitismus nicht alleine existiert, sondern jedes Mal parallel mit anderen Formen von Antisemitismus<sup>1</sup> auftritt. Die Formen gehen fließend ineinander über.

Israelbezogener Antisemitismus wird als Teil einer politischen Debatte unter dem Deckmantel der „Israelkritik“ betrieben. Dadurch werden antisemitische Aussagen nicht als solche angesehen und israelbezogener Antisemitismus heruntergespielt. So werden beispielsweise Juden:Jüdinnen in Deutschland vermehrt auf israelische Politik angesprochen und müssen sich rechtfertigen, weil ihnen eine Repräsentant:innenrolle zugeschrieben wird. Problematisch ist hierbei, dass nicht-jüdische Menschen, die bspw. nicht mit dem Nahostkonflikt

faktenbasiert vertraut sind, den Begriff „Israelkritik“ scheinbar als neutral verwenden und mit ihrem eigenen Anspruch auf Reflektiertheit, Engagement, Zivilcourage und eigener Meinungsfreiheit verbinden.

## Wie wird israelbezogener Antisemitismus legitimiert?

Zum tieferen Verständnis führt Julia Bernstein die Prämissen an, die den Zeitgeist charakterisieren und antisemitische Gewalt scheinbar legitimieren bzw. rechtfertigen.

Eine Prämisse lautet, dass Antisemitismus vor allem als physische Massenvernichtung in der Shoa stattgefunden hat und seit dem zweiten Weltkrieg in Deutschland als ein überwundenes Phänomen gilt, das der Vergangenheit angehört. So ist es heute verpönt, sich zur Judenfeindschaft zu bekennen, oder schlicht undenkbar, ein negatives Gefühl gegenüber Juden:Jüdinnen überhaupt einzugestehen – für die meisten Menschen liegt hier eine Assoziation mit nationalsozialistischem Gedankengut nahe, von dem sie sich deutlich distanzieren wollen.

Eine zweite Prämisse betrifft den Anspruch auf Gerechtigkeit und geschichtliche Pflicht. Darunter wird verstanden, dass sich Menschen im Namen von Schuld und Scham bspw. beim Thema Nahostkonflikt auf die Seite der „Palästinenser:innen“ positionieren, um somit eine Art des Tabubruchs herbeizuführen – die Menschen möchten sich dabei selbst als Aufständische verstehen, die für etwas „Gutes“ eintreten.

Die dritte Prämisse beinhaltet den hohen Stellenwert der eigenen Meinungsfreiheit in einer demokratischen Gesellschaft. Besonders in Bezug auf Israelkritik kann hierbei oft ein anderer psychologisch zu erklärender Wunsch versteckt sein oder im Sinne von Adorno „Faul-

heit“ verbergen, sich als Mensch einen faktenbasierten Wissensstand anzueignen. Hierbei wird der Anspruch erhoben, jegliche Meinung, die auf den eigenen zu respektierenden und wertschätzenden Eindrücken oder Gefühlen beruht, einen entsprechend wertvollen Platz in der Kommunikation einzuräumen.

Neben erschreckenden **Daten und Fakten aus der Forschung zum gegenwärtigen Antisemitismus**, die vor allem eine Diskrepanz zwischen der jüdischen und der nicht-jüdischen Bevölkerung in Deutschland verdeutlichen, weist Julia Bernstein auch auf Probleme bei der

Erfassung und justiziellen Bearbeitung antisemitisch motivierter Straftaten hin. Bis heute liegt keine rechtsbindende Definition zum Phänomen des Antisemitismus in Deutschland vor.

Um die Mechanismen und Kriterien in historischer Kontinuität zu veranschaulichen, stellt Julia Bernstein aus Forschungsbefunden einige gegenwärtige sowie vergangene stereotype Darstellungsweisen vor (antisemitische Bilder in Form von Karikaturen, Fotografien und Plakaten). Sie zeigt auf, wie sich die Kontinuität des Antisemitismus in der Entstehung und Verfestigung der Erscheinungsform des Israelbezogenen Antisemitismus als Erbe der vorigen, in der Vergangenheit dominierenden Erscheinungsformen mit rassistischer Prägung, abbildet. Daran wird nicht nur deutlich, wie die antisemitischen Feindbilder über die Zeit bestehen, sondern auch, wie sie über verschiedene Narrative hinweg allgegenwärtig auf Israel übertragen werden. Es wird sehr deutlich, dass Israelbezogener Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist und nicht – wie z.T. argumentiert – importiert ist.

## „3D-Test“

Zum Erkennen von Antisemitismus mit Israelbezug stellt die Referentin den **„3D Test“** nach Natan Sharansky vor, welcher Hilfestellung gibt, prüfen zu können, ob im Zusammenhang mit Israel ein **Doppelter Standard**, eine **Dämonisierung** oder eine **Delegitimierung** des Staates Israel vorliegt. Zur Identifizierung sollen darüber hinaus u.a. noch folgende Punkte Beachtung finden: eindimensionale Reduktion der Komplexität – Dekontextualisierung zur Feindbildkonstruktion – Irrationalität und Vehemenz – sprachliche Manipulation – Neutralitätsanspruch.

### Daten und Fakten aus der Forschung zum gegenwärtigen Antisemitismus

90% der Juden:Jüdinnen in Deutschland sehen Antisemitismus als großes oder sehr großes Problem an.

70% der Juden:Jüdinnen in Deutschland haben Anfeindungen erlebt.

60% der Juden:Jüdinnen in Deutschland vermeiden es, bestimmte Stadtteile zu betreten oder haben bereits über Auswanderung nachgedacht.

40% der nicht-jüdischen Bevölkerung denkt, dass bei der Politik, die Israel führt, verständlich ist, dass man etwas gegen Juden hat – nicht gegen irgendwelche israelische Akteur:innen sondern gegen Juden allgemein.

<sup>1</sup> Weitere Informationen zu Antisemitismus sind in der Broschüre zur Ersten InDiWo in den Zusammenfassungen der Vorträge von Marc Schwietring und Deborah Krieg zu finden: <https://studierendenwerkdarmstadt.de/wp-content/uploads/2021/02/Vortraege-InDiWo.pdf?x16341>

In der abschließenden Diskussion wird von Seiten der Referentin deutlich, dass neben einer Sensibilisierung zu israelbezogenem Antisemitismus, die u.a. besonders bei Akteur:innen in Bildungs- und Beratungsinstitutionen relevant ist, auch jede:r Einzelne in unserer Gesellschaft sich im Hinblick auf eine Solidarisierung mit der jüdischen Minderheit angesprochen fühlen sollte. Sehr eindringlich gibt Prof. Julia Bernstein den Teilnehmenden am Ende folgenden Denkanstoß mit auf den Weg:

60% der nicht-jüdischen Bevölkerung denkt heute, dass die deutsche Bevölkerung keine besondere Verantwortung für die jüdische Bevölkerung hat.

„Bei Israelkritik sollte **Sie alle als Deutsche vielmehr die Frage beschäftigen, dass Juden und Jüdinnen in Deutschland sicher leben.** Das ist nicht der Fall. Das scheint Menschen nicht so zu beschäftigen, aber im Gegensatz dazu wollen alle wissen, wie man Israel kritisieren kann, ohne antisemitisch zu agieren – ich meine, der Fokus ist falsch: Es ist nicht falsch, weil man irgendwelche Eingrenzungen oder Verbote aufstellt, es ist falsch, **weil es hier in Deutschland eine katastrophale Situation ist.**“

Bericht: Büşra Gawlik

## Kurzbiografie Referent:in

**Julia Bernstein** ist seit April 2015 Professorin für soziale Ungleichheiten und Diskriminierungserfahrungen im Fach Soziale Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences. Von 2017-2019 leitete sie das Projekt „Mach mal keine Judenaktion!‘: Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus“. Zuvor übernahm sie die Leitung des qualitativen Teils des Forschungsprojekts „Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus“ interdisziplinäres Institut für Gewalt- und Konfliktforschung mit Prof. Andreas Zick im Auftrag des Bundesministeriums des Innern.

## Reaktionen der Teilnehmenden

„Ich nehme mit, dass wir alle einen wichtigen Anteil des Problems darstellen und dass das Problem nicht in Israel liegt, sondern in der Mitte unserer Gesellschaft. Die Bedeutung der eigenen Solidarität und das aktive Handeln in unserer Gesellschaft.“

„[Es hat mich] erschreckt, mich in den Beschreibungen auch wiederzuerkennen“



## Literaturempfehlungen

- **Bernstein, Julia (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen - Handeln – Vorbeugen, Weinheim: Beltz Juventa.**
- Bernstein, Julia/ bpb (2020): Israelbezogener Antisemitismus an Schulen. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/321604/israelbezogener-antisemitismus-an-schulen>.
- Geisel, Eike (2015): Die Wiedergutwerdung der Deutschen. Essays und Polemiken, Berlin: Edition Tiamat.
- Giesel, Linda (2015): „Kriegstreibende Zionisten“ und „Pro-Israel-Lobby“ – Verbaler Antisemitismus in Kommentartexten des Neuen Deutschlands und der Taz. In: Monika Schwarz-Friesel (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos, S. 135 – 154.
- Glöckner, Olaf/ Jikeli, Günther (Hg.) (2019): Das neue Unbehagen- Antisemitismus in Deutschland heute, Hildesheim: Olms.
- Messerschmidt, Astrid (2018): Selbstbilder in der postnationalsozialistischen Gegenwart. In: Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart, Ausgabe 4, Nr. 2 Gegenwartsbewältigung, S. 38-46.
- Rensmann, Lars / bpb (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus>.
- Salzborn, Samuel (2013): Israelkritik oder Antisemitismus? Kriterien für eine Unterscheidung. In: Kirche und Israel. Neukirchener Theologische Zeitschrift, 28 (1). Online verfügbar unter [http://www.salzborn.de/txt/2013\\_Kirche-und-Israel.pdf](http://www.salzborn.de/txt/2013_Kirche-und-Israel.pdf).
- Schubert, Kai (2019): Aktueller Antisemitismus in deutschen Qualitätsmedien. In: Olaf Glöckner/ Günther Jikeli (Hg.): Das neue Unbehagen- Antisemitismus in Deutschland heute, Hildesheim: Olms.
- Schwarz-Friesel, Monika (Hg.) (2015): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos.
- „Die Sachen mit den Juden“, Dokumentationsreihe des BR, abrufbar unter: <https://www.ardmediathek.de/>.
- The Middle East Union Festival (in Berlin): <https://middle-east-union.de/de/>.

# Ableism und Rassismus als institutionalisierte Differenzierungs- und Diskriminierungspraxis in der Dominanzgesellschaft

Robel Afeworki Abay

„Wenn ich hier von behinderten Menschen spreche, ist es ein selbstbewusst ausgewählter Begriff – weil eben auch darüber viel Diskurs besteht und „behinderte Menschen“ eben nicht meint, dass Menschen behindert sind, sondern von der Dominanzgesellschaft behindert werden – [...] **wenn diskriminierende Strukturen im Alltag so dominant sind, dass die Betroffenen nicht in der Gesellschaft leben und teilhaben können** – [...] werden Menschen behindert. Und das ist wichtig, im Hintergrund zu haben.“

R. A. A.

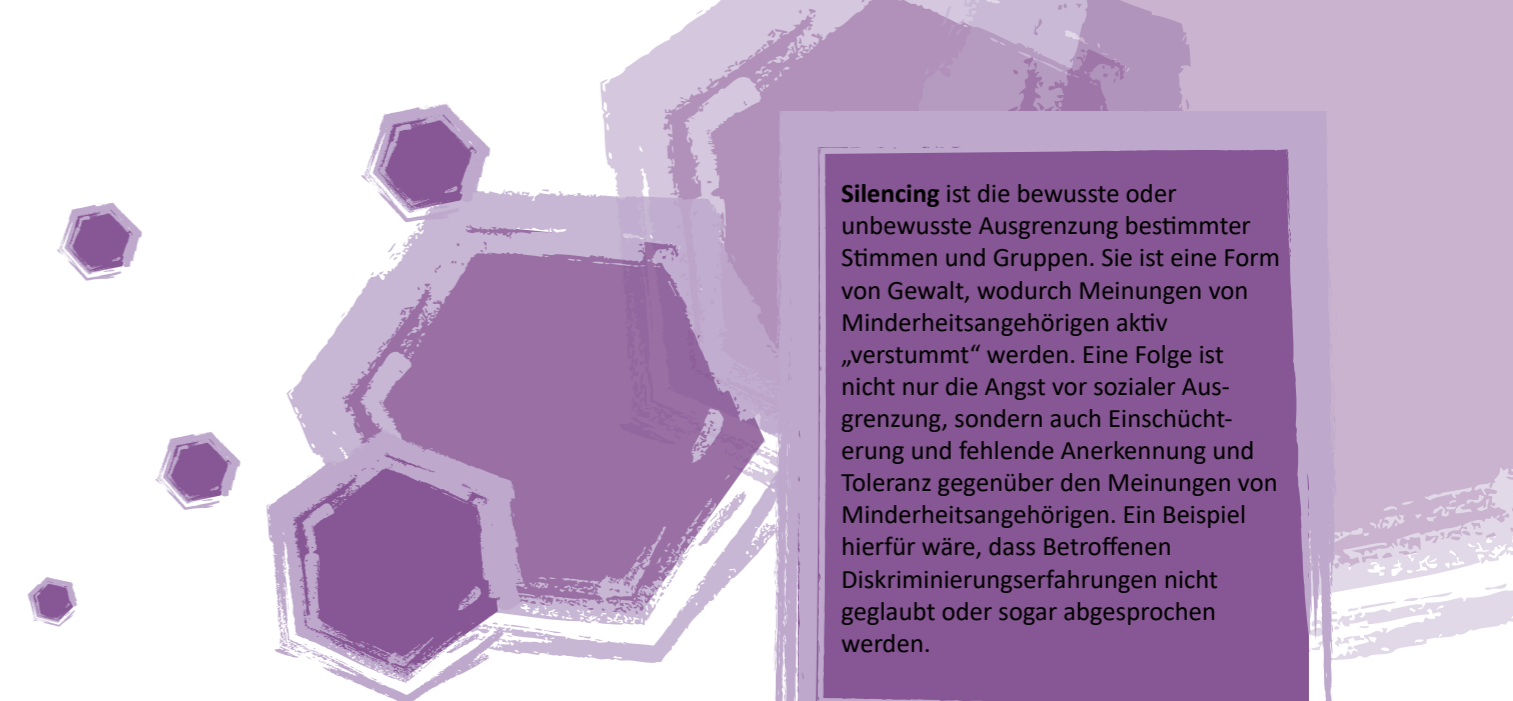
Der Referent eröffnet den Vortrag, indem er erläutert, dass er den englischsprachigen Begriff Ableism im Vortrag benutzt, um diesem Konzept auch im deutschsprachigen Diskurs gerecht werden zu können, wo es keine passende Übersetzung gäbe.

Im Fokus seines Vortrags geht es um die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten von Ableism und Rassismus und dessen Einbettung in eine intersektionale Perspektive, mit dem Ziel die dahinterstehenden diskriminierenden Strukturen in der Gesellschaft aufzuzeigen. Konkret handelt es sich bei Ableism und Rassismus um zwei dominante soziale Differenzkategorien, die auch als Behinderung und Migration verstanden werden können. Unter der Berücksichtigung, dass Unterdrückung und Hierarchien postmodernen Gesellschaften sehr subtil ablaufen und komplex sind, wird im Vortrag aufgezeigt, dass es nach wie vor Herrschaftsverhältnisse gibt, bei der bestimmte Gruppen ausgeschlossen werden und eine andere Gruppe privilegiert wird. Die privilegierte Gruppe wird hierbei als Dominanzgesellschaft aufgefasst.

## Soziale Praxis der Differenzierung

Wird bei Ableism und Rassismus die Annahme verfolgt, dass es sich jeweils um ein Herrschaftsverhältnis handelt, dann haben beide Herrschaftsverhältnisse gemeinsam, dass sie als soziale Praxis der Differenzierung, Hierarchisierung und Diskriminierung einer kapitalistischen Leistungsgesellschaft fungieren, folglich strukturend sind.

Rassismus ist eine Praxis der Unterscheidung zwischen Menschen und Menschengruppen, welche die konstruierten Unterschiede auf differente „biologische Abstammung“ von Menschen und/oder „kulturelle Differenzen“ zurückführt. Hierunter fallen bspw. die rassistischen Erscheinungsformen von Anti-Schwarzem-Rassismus, Rassismus gegenüber Sinti und Roma, Anti-asiatischem-Rassismus und Anti-Muslimischem-Rassismus. Ableism funktioniert ähnlich wie Rassismus ganz zentral über die Herstellung von vermeintlich natürlicher Differenz, bezieht sich in Abgrenzung dazu jedoch auf eine Logik der Fähigkeiten (ability) von Menschen. Es herrscht hierbei eine klare machtvolle Konstruktion von Differenz. Das hat zur Folge, dass eine natürliche Differenz hergestellt wird. Es herrscht ein klares „Normalitätsverständnis“ von einer klar definierten „normalen“ Gruppe ausgehend von der Dominanzgesellschaft.



**Silencing** ist die bewusste oder unbewusste Ausgrenzung bestimmter Stimmen und Gruppen. Sie ist eine Form von Gewalt, wodurch Meinungen von Minderheitsangehörigen aktiv „verstummt“ werden. Eine Folge ist nicht nur die Angst vor sozialer Ausgrenzung, sondern auch Einschüchterung und fehlende Anerkennung und Toleranz gegenüber den Meinungen von Minderheitsangehörigen. Ein Beispiel hierfür wäre, dass Betroffenen Diskriminierungserfahrungen nicht geglaubt oder sogar abgesprochen werden.

„Wir sprechen nie über Wir, sondern im Diskurs immer über die Anderen – was eigentlich normal bedeutet, wissen wir auch heute nicht.“

R. A. A.

Intersektionale Diskriminierung zeichnet sich in der Dominanzgesellschaft konkret durch Vulnerabilisierung, **Kulturalisierung**, **Silencing**, Paternalisierung, Infantilisierung, Dämonisierung und Othering aus. Gerade in Bezug auf Intersektionalität versucht Robel Afeworki Abay aufzuzeigen, dass bei Rassismus und Ableism die Praxis des Othering eine ganz zentrale Gemeinsamkeit darstellt. Diese äußert sich zumeist in Form von Binarität, bspw. über die Konstruktionen von **weiß/nicht-weiß**; behindert/nicht-behindert; normal/nicht-normal.

Die Folge ist, dass Ausgrenzungs- und Exklusionsmechanismen auf der intersubjektiven, diskursiven, institutionellen und strukturellen Ebene, ausgehend von

**Kulturalisierung** bedeutet, dass bei einem Individuum seine (vermeintliche) Kultur als Begründung seines Handelns stark hervorgehoben wird. Ebenso wie bei Rassismus oder Ethnisierung werden Menschen(gruppen) in diesem Fall auf Grund ihrer vermeintlichen kulturellen Zugehörigkeit, (negative) Eigenschaften zugeschrieben.

<https://www.migrationsrat.de/glossar/kulturalisierung/>  
<https://www.ikud.de/glossar/kulturalisierung-definition.html>

Bei dem Begriff **Othering** (engl. other = "andersartig" mit der Endung -ing", um das Substantiv bzw. Adjektiv zu einem handelnden Verb zu machen) handelt es sich um einen permanenten Akt der Grenzziehung, bei dem Menschen mittels Stereotypisierung zu den „Anderen“ gemacht werden. „Die Anderen“ werden dabei als nicht-zugehörig und abweichend kategorisiert und abgewertet. Der Prozess des Otherings geschieht häufig innerhalb eines (gesellschaftlichen) Machtgefälles.

<https://www.ikud.de/glossar/othering-definition.html>  
<https://www.kulturglossar.de/html/o-begriffe.html>

**Weiß** bezeichnet ebenso wie Schwarz keine biologische Eigenschaft und keine reelle Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Mit Weißsein ist die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt. Weißsein soll auf die sozialen, politischen und kulturellen Privilegien von Menschen hinweisen, die nicht Rassismus ausgesetzt sind und sich deshalb in einer machtvolleren gesellschaftlichen Position befinden.

<https://www.br.de/puls/themen/leben/rassismus-in-der-sprache-100.html>  
<https://www.amnesty.de/2017/3/1/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache>

gesellschaftlich vorherrschenden Normalitätsvorstellungen mittels konstruierter Unterschiede von „kultureller Differenz“ und/oder der „biologischen Abstammung“ produziert werden. Dies erschwert eine gendergerechte sowie eine diskriminierungs- und rassismussensible Teilhabe für alle in der Gesellschaft.

Trotz vielfältiger Gemeinsamkeiten, die Rassismus und Ableism in Bezug auf strukturell verankerte Ausgrenzungs- und Exklusionsmechanismen aufweisen, grenzt der Referent im Vorfeld ein, dass Ableism und Rassismus zwar Gemeinsamkeiten aufweisen, jedoch dadurch, dass unterschiedliche politische Kämpfe sowie unterschiedliche Diskriminierungsformen dahinterstehen, nicht miteinander gleichzusetzen sind.

Die Verschränkung von verschiedenen Diskriminierungsformen (Intersektionalität) führt dazu, dass Chancen in der Gesellschaft nicht immer gleich verteilt sind. Deshalb ist es gefährlich, Intersektionalität additiv zu verstehen, da die Gefahr besteht, bestimmte Lebensrealitäten in Bezug auf Diskriminierungserfahrungen unsichtbar zu machen.

„...[es ist] grundlegend problematisch, dass wir in der Gesellschaft eine Empathielücke haben. Ich glaube, dass es ziemlich wichtig ist, dass wir uns von dem ganzen dominanten Diskurs etwas distanzieren [...], die jeweiligen Kämpfe anzuerkennen und gemeinsam solidarisch gegen [Diskriminierung] anzugehen.“

R. A. A.

## Kontinuität von rassistischen und ableistischen Strukturen

Robel Afeworki Abay zeigt in seinem Vortrag auf, dass die Kontinuität von rassistischen und ableistischen Strukturen in Deutschland immer noch Realität ist und reale Konsequenzen für die Betroffenen hat. Zeitgleich ist es jedoch auch wichtig, intersektional zu betrachten, was es bedeutet, von Sexismus, **Klassismus**, **Heteronormativität**, Ableism oder Rassismus betroffen zu sein. Es gilt die Perspektive so auszurichten, dass Menschen nicht immer nur von einer Diskriminierungsform, sondern zeitgleich auch von mehreren betroffen sein können. Im abschließenden Exkurs zu hegemonialer Forschung und Widerstandspraxen macht er nochmals

deutlich, dass die Bekämpfung von Rassismus und Ableism als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden sollte.

Ableism stellt nicht nur eine Behinderten-Feindlichkeit, sondern vielmehr ein strukturelles Ausbeutungsverhältnis dar. Daher besteht auch hier gesellschaftlich die Aufgabe, „Ableism“ in kapitalistischen Strukturen wahrzunehmen und mehr Menschen für dieses Thema zu sensibilisieren und zu erreichen.

Bericht: Büsra Gawlik

Der Begriff **Klassismus** ist in Anlehnung an Begriffsbildungen wie Rassismus oder Sexismus eine Bezeichnung für Systeme von sozialen Unterdrückungen, die sich an Klassenzugehörigkeit und Klassenherkunft von Menschen orientieren (A. Meulenbelt 1984; C. Baron 2000), d.h. Klassismus ist die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft.

**Heteronormativität** ist ein zentraler Begriff der Queer Theory, mit dem die Privilegierung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit gesellschaftlich in Frage gestellt wird. Das bedeutet, dass nicht nur die Annahme, es gäbe zwei gegensätzliche Geschlechter und diese seien sexuell aufeinander bezogen, kritisiert wird, sondern auch die mit Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität einhergehenden Privilegierungen und Marginalisierungen. Der Begriff Heteronormativität dient der Analyse und Kritik der Verflechtung von Heterosexualität und Geschlechternormen, mit denen Macht-, Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse einhergehen.

<https://gender-glossar.de/h/item/55-heteronormativitaet>

## Kurzbiografie Referent:in

**Robel Afeworki Abay** positioniert sich als afro-deutscher und queer-feministischer Aktivist. Zurzeit promoviert er an der Humboldt-Universität zu Berlin am Institut für Rehabilitationswissenschaften. Zuvor studierte er Soziologie und Politikwissenschaften an der Addis Ababa University, Äthiopien und Cardiff University, Wales, UK sowie Soziale Arbeit an der Universität Kassel. Seit einigen Jahren beschäftigt er sich wissenschaftlich und politisch-aktivistisch mit den Themen: Intersektionalität; Rassismus und Ableism; Disability Studies; Partizipative Forschung; Postkoloniale Theorien und Dekoloniale Ansätze; Klimagerechtigkeit; Migration, Diversity und Community Studies.

## Reaktionen der Teilnehmenden

„Herrschaftsverhältnisse sind intersektional wirkmächtig.“

„Durch den Vortrag ist mir bewusstgeworden, dass unterschiedliche Diskriminierungsformen gleichwertig behandelt und nicht hierarchisiert werden sollten, da es nicht um einen Konkurrenzkampf zwischen den beiden Formen geht, sondern darum, sich kritisch und reflektiert mit den aktuellen Diskursen auseinander zu setzen. Nur so kann Solidarität gezeigt werden.“

„Dass bei Ableism und Rassismus die gleichen Exklusionsmechanismen stattfinden und es trotzdem bisher meist getrennt diskutiert wird.“



## Literaturempfehlungen

- Afeworki Abay, R. (2021): **Rassismus und Ableism: Same, same but different? Intersektionale Perspektiven und konviale Visionen auf Erwerbsarbeit in der Dominanzgesellschaft.** In: B. Konz/ A. Schröter (Hg.): **Dis/Ability in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten**, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 93-109.
- Afeworki Abay, R./ Schülle, M./ Wechuli, Y. (2021): **Decolonizing Disability: Eine postkoloniale Reflexion auf Behinderung für die deutschsprachige Flucht migrationsforschung unter Berücksichtigung der intersektionalen Lebensrealitäten.** In: M. Bach/ L. Narawitz/ J. Schröder/ M. Thielen/ N.-M. Thönneßen (Hg.): **FluchtMigrationsForschung im Widerstreit. Über Ausschlüsse durch Integration**, Münster: Waxmann, S. 117-130.
- Akbaba, Y./ Buchner, T. (2019): **Dis\_ability und Migrationshintergrund. Differenzordnungen der Schule und Analogien.** In: **Sonderpädagogische Förderung heute**, 64 (3), S. 240-252.
- Amirpur, D. (2016): **Migrationsbedingt behindert? Familien im Hilfesystem. Eine intersektionale Perspektive**, Bielefeld: transcript.
- Campbell, F. K. (2009): **Contours of ableism: The production of disability and abledness.** Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Erelles, N. (2011): **Disability and difference in global contexts: Enabling a transformative body politic.** London/New York: Palgrave Macmillan.
- Gummich, J. (2015): **Verflechtungen von Rassismus und Ableism. Anmerkungen zu einem vernachlässigten Diskurs.** In: I. Attia/ S. Köbsell/ N. Prasad (Hg.): **Dominanzkultur reloaded. Neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen**, Bielefeld: transcript, S. 143-154.
- Roig, E. (2021): **Why We Matter: Das Ende der Unterdrückung.** Aufbau Verlag, Berlin.

# Rassismus gegenüber Sinti und Roma

Gianni Jovanovic

Gianni Jovanovic thematisiert in seinem Vortrag die in unserer Gesellschaft strukturell verankerten Diskriminierungen und Rassismen. Der Referent leitet mit der Fluchtvergangenheit seiner Roma-Familie ein und spricht über schmerzvolle Erfahrungen der Sinti:zze und Rom:nja, die auch seiner Familie widerfahren sind. Gianni Jovanovic und seine Verwandten gehörten zu den Roma-Familien, auf deren Wohnhaus 1982 in Darmstadt ein rechtsextremer Sprengstoffanschlag verübt wurde. Ein Jahr später ließ der damalige Oberbürgermeister das Haus abreißen – die Familien wurden aus Darmstadt vertrieben<sup>1</sup>.

Es wird aufgezeigt, welcher **strukturelle Rassismus** gegenüber Sinti:zze und Rom:nja in Deutschland vorherrscht. Zudem wird beschrieben, worauf im Denken und Sprechen über Rassismus Acht gegeben werden muss, um gegen Formen der Mehrfachdiskriminierung anzukämpfen.

Gianni Jovanovic erläutert, dass der Rassismus gegenüber Sinti:zze und Rom:nja tief in ihrer Geschichte verankert und Teil ihrer Identität ist. Seit dem späten Mittelalter wurden Sinti:zze und Rom:nja zunehmend ausgegrenzt und unterdrückt. Ende des 15. Jahrhunderts wurde diese Minderheit als „vogelfrei“ erklärt, worauf viele Verbote, Verfolgungen und ungestrafte Tötungen erfolgten. Auch der historische Völkermord an Sinti:zze und Rom:nja in der Zeit des Nationalsozialismus darf keinesfalls unerwähnt bleiben.

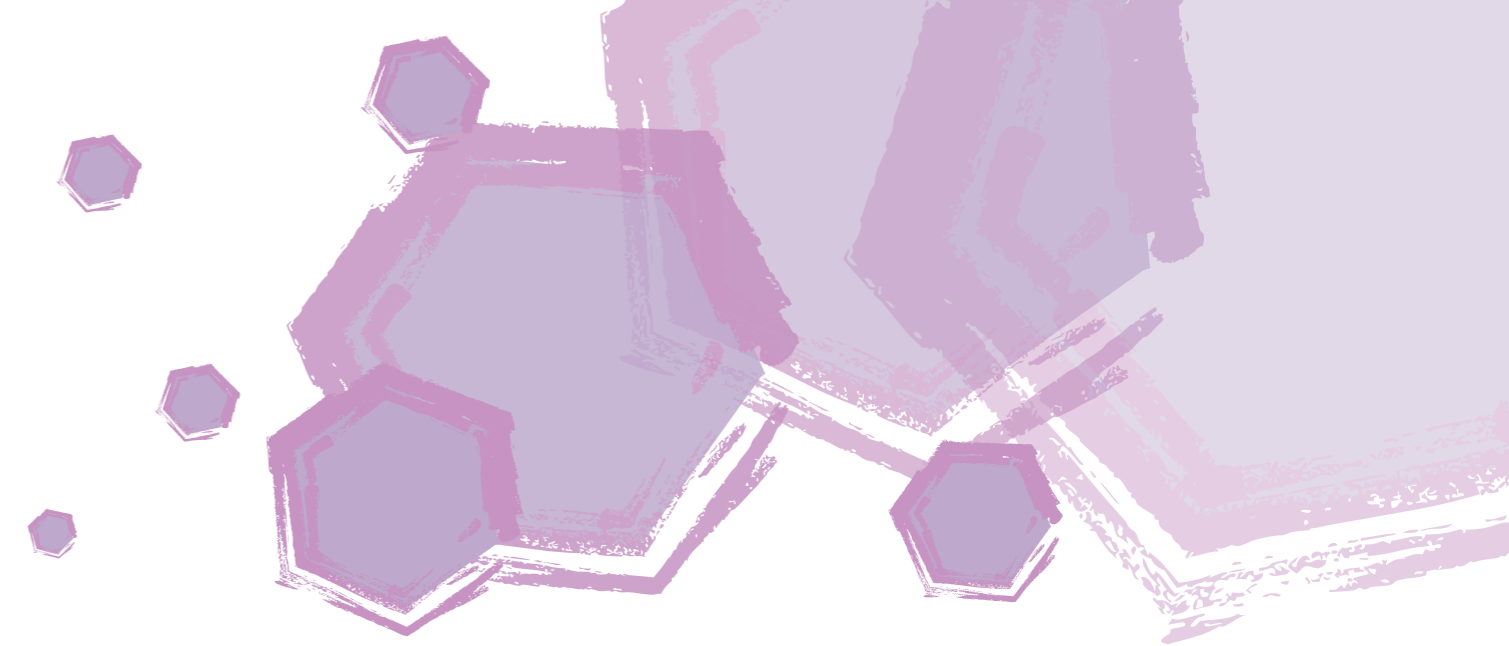
## Zur Wirkmächtigkeit stereotyper Bilder und Vorstellungen

Sinti:zze und Rom:nja werden von der Mehrheitsgesellschaft mit Stigmata versehen, um das Narrativ über diese Minderheit aus ihrer Perspektive rechtfertigen zu können, erklärt der Referent. Sinti:zze und Rom:nja werden als Bevölkerungsgruppe oft objektiviert und exotisiert, ihre Kunst und Kultur werden für stereotype Bilder und Vorstellungen ausgenutzt.

Zudem werde der strukturelle Rassismus gegenüber Sinti:zze und Rom:nja in der Mehrheitsgesellschaft „anders geduldet“ als der gegenüber anderen Minderheiten. **Im Sprechen über den Völkermord zur NS-Zeit wird diese Gruppe oftmals degradiert<sup>2</sup>**, so Jovanovic. Der Referent appelliert an eine Veränderung vorherrschender gesellschaftlicher Strukturen, besonders auch von Seiten der Medienschaffenden. In den öffentlichen Medien lassen sich kaum positive Berichte über die Bevölkerung der Sinti:zze und Rom:nja vorfinden, vielmehr werden sie oft mit negativen Bildern in Verbindung gebracht.

Gianni Jovanovic leitet thematisch weiter zur Intersektionalität, also der Mehrfachdiskriminierung von Minderheiten. Er beschreibt, dass das Zusammenkommen von mehreren verschiedenen Faktoren – sei es der kulturelle Hintergrund, die sexuelle Orientierung, die geschlechtliche Identität, eine körperliche Behinderung, die Zugehörigkeit zu einer Konfession oder der Bildungsgrad der eigenen Familie – eine Person vulnerabler machen.

Wenn über Rassismus gesprochen wird, so der Referent, dann muss das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen (Intersektionen) mehr in den Fokus gebracht werden.



Im gesellschaftlichen Diskurs über Diskriminierung und Rassismus muss betroffenen Menschen Gehör geschenkt werden. Wenn sich bspw. mehr vulnerable Personen in oberen Machtpositionen befinden, dann kann auch eine andere Sicht auf die Thematik eingenommen werden. Erst so könne es gelingen, vorherrschende Strukturen aufzubrechen.

## Rassismus als soziale Konstruktion

Rassismus ist ein Konstrukt, welches von weißen Menschen geschaffen worden ist, um eine moralische Legitimierung dafür zu haben, im Zuge des Kolonialismus durch die Unterwerfung von Menschen ökonomisch Ressourcen an sich reißen zu können. Dies hatte zur Folge, dass sich eine weiße christliche Dominanzgesellschaft etablierte, die über bestimmte Privilegien verfügt. Der Kolonialismus ist daher entscheidend dafür,

dass rassistische Strukturen immer noch in unserer Gesellschaft vorherrschen. Diese Rassismen und die davon betroffenen Menschen müssen deshalb auch benannt werden.

Der beste Weg ist die Gestaltung einer Gesellschaft, die ALLE, auch die von der Mehrheitsgesellschaft marginalisierten Menschen zusammen an einen Tisch bringt, erklärt der Referent. Die verschiedensten Lebensrealitäten sollen anerkannt werden. Wir müssen uns selber in unseren Privilegien und Vorurteilen gegenüber marginalisierten Gruppen hinterfragen. Wenn wir divers sein wollen, dann brauchen wir auch diverse Perspektiven. Wir müssen Begegnungsräume schaffen, um schmerzvolle Themen benennen und darüber sprechen zu können.

Gianni Jovanovic führt in seinem Vortrag einen anregenden Gedanken aus:

Das Wort „Roma“ bedeutet zu Deutsch „Mensch“. Dreht man dieses Wort um, entsteht daraus „Amor“, also die „Liebe“. Und daraus sind wir alle gemacht: aus Menschlichkeit und Liebe.

Bericht: Dixon Wong

<sup>1</sup> <https://www.sintiundroma.org/de/ausgrenzung-nach-1945/zentralrat-deutscher-sinti-und-roma/behoerdlicher-rassismus-darmstadt/>

<sup>2</sup> Infobox auf Seite 14

Der Holocaust war ein tiefer Einschnitt in der Geschichte der Sinti:zze und Rom:nja. Auf Grundlage einer rassistischen Ideologie wurden unzählige Familien entrechtet, deportiert und ermordet. Mehr als 500.000 Angehörige der Minderheit aus ganz Europa fielen diesem zielgerichteten Völkermord zum Opfer. In der Roma-Sprache wird diese Vernichtung mit dem Wort „**Porajmos**“ bezeichnet, welches mit „Verschlingen“ übersetzt wird.

Die Überlebenden verloren in der Zeit der Verfolgung und der Inhaftierung in Konzentrationslagern ihr gesamtes Hab und Gut. In den ersten Jahren nach der Befreiung mussten sich viele Sinti:zze und Rom:nja eine komplett neue Existenz aufbauen. Doch die neu gegründete Bundesrepublik verweigerte ihnen die moralische und rechtliche Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus. Die rassistischen Feindbilder aus der NS-Propaganda blieben nach 1945 weiterhin bestehen und über Jahrzehnte hinweg blieb der Völkermord an den Sinti:zze und Rom:nja vom öffentlichen Gedenken ausgeschlossen. Eine juristische Aufarbeitung fand sehr verspätet erst in Ansätzen statt.

Angesichts dieser weiterbestehenden Diskriminierung begannen sich die deutschen Sinti:zze und Rom:nja politisch zu organisieren und machten in Form einer Bürgerrechtsbewegung diese Kontinuitäten zum Gegenstand öffentlicher Debatten. In langwierigen Auseinandersetzungen gelang es ihnen, einen Bewusstseinswandel in Politik und Gesellschaft herbeizuführen. Im Februar 1982 wurde in Heidelberg der Sitz des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma als Dachverband gegründet, welcher seither die Interessen der in Deutschland lebenden Sinti:zze und Rom:nja vertritt.

Doch trotz dieser gesellschaftlichen Erfolge bleiben tief verwurzelte Vorurteile gegenüber Sinti:zze und Rom:nja bis heute bestehen. In vielen Staaten Europas waren und sind Angehörige der Minderheit immer noch Opfer von rassistischer Gewalt und Übergriffen.

2012 wurde in Berlin das nationale Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti:zze und Rom:nja eingeweiht. Über dieses Denkmal wurde über zwanzig Jahre lang politisch gerungen. Mit diesem zentralen Erinnerungsort bekennt sich die Bundesrepublik nachdrücklich zu ihrer besonderen historischen Verantwortung gegenüber den Sinti:zze und Rom:nja.

<https://www.sintiundroma.org/de/ausgrenzung-nach-1945/>

## Kurzbiografie Referent:in

**Gianni Jovanovic** wurde als Sohn einer Roma-Familie in Rüsselsheim geboren. Mit 14 Jahren verheirateten ihn seine Eltern, bevor er sich mit Anfang 20 als homosexuell outete. Der inzwischen dreifache Großvater ist seit über 15 Jahren mit seinem Ehemann zusammen. Als Aktivist engagiert er sich für die Rechte von Roma & Sinti und ist Gründer der Initiative „Queer Roma“. Gianni Jovanovic ist zudem Unternehmer, Moderator, Autor und Bühnenperformer. Seit 2019 holt er als Host BIPOC mit der Event-Reihe „Kultur im Salon“ auf die Bühne. Die Sendung „Die beste Instanz“, in der Gianni Jovanovic als Talkgast teilnahm, wurde kürzlich mit dem Grimme-Online-Award ausgezeichnet.

## Reaktionen der Teilnehmenden

„Wichtiges über meine Heimatstadt und neue, sehr persönliche Einblicke“

„sich selbst zu[...]fragen, was ich ändern kann“

„Hinterfragen eigener Weltbilder, Selbstfortbildung“



## Literaturempfehlungen

- **Jovanovic, Gianni (2022): Ich, ein Kind der kleinen Mehrheit, Berlin: Blumenbar (erscheint am 14.03.2022).**
- Abdollahi, Michel (2020): Deutschland schafft mich: Als ich erfuhr, dass ich doch kein Deutscher bin, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Czollek, Max (2020): Desintegriert euch!, München: btb.
- Hasters, Alice (2019): Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten, München: hanserblau.
- Kuhnke, Jasmina (2021): Schwarzes Herz, Hamburg: Rowohlt.
- Ogette, Tupoka (2017): EXIT RACISM — rassismuskritisch denken lernen, Münster: Unrast-Verlag.
- Ogette, Tupoka (2022): Und jetzt du. Rassismuskritisch leben, München: Penguin (erscheint am 08.03.2022).
- Podcast: „Feuer & Brot“ <https://feuerundbrot.de/>.



# Antifeminismus und Sexismus im Web 2.0 - Ziele & Strategien rechtsalternativer Akteur:innen

Una Titz

Der Vortrag fand am Gedenk- und Aktionstag zur Bekämpfung von Diskriminierung und Gewalt jeder Form gegenüber Frauen und Mädchen statt, auf den die Organisator:innen aufmerksam machten.

Antifeminismus und Sexismus als Phänomen patriarchaler Strukturen richten sich aber auch gegen queere Menschen, insbesondere gegen trans-Personen. Im Rahmen ihres Vortrags ging Una Titz insbesondere auf drei Unterthemen ein: antifeministische Subkulturen, Fallbeispiele, sowie Methoden der Gegenrede.

## Antifeministische Subkulturen

Um antifeministische Subkulturen nachzuvollziehen, wird auf die Genese und Definition von Antifeminismus eingegangen. Antifeminismus entsteht als Abwehrreaktion aus einigen Teilen der Gesellschaft auf die gesellschaftliche Modernisierung, wobei in Zeiten des Umbruchs besonders oft Antifeminismus aufzufinden ist. Die Referentin weist darauf hin, dass wir am Beginn eines Wandels des gesellschaftlichen Diskurses und der zunehmenden Bereitschaft für zivilgesellschaftliche Aufklärung stehen.

Häufig wird Antifeminismus in rechtsalternativen, verschwörungsideologischen und rechtsextremen Milieus gefördert und ist ein fester Bestandteil rechtsextremer Ideologie. **Rechtsalternative** Argumente beruhen auf: binärer Geschlechterstruktur, Heterosexualität und traditioneller oder reaktionärer Geschlechterordnung. Die Angriffe richten sich u.a. gegen Feminist:innen, **FLINTA/LGBTQIA+**<sup>1</sup> Personen und Politiker:innen.

Des Weiteren lässt sich ein enges Verhältnis von Antifeminismus und Antisemitismus beobachten, da es miteinander verwobene Motive und Narrative gibt. Die Äußerung des Antifeminismus kann man mit den Mechanismen der „Doppelten Valenz“ erläutern, in denen eine ständige Wechselwirkung zwischen Drohung/**Derailing**/Angriff/ Gewalt und Verteidiger/Beschützer von Frauenrechten stattfindet.

Dabei drücken sich die Angriffe in einem Eskalationsmuster von Ironisierung bis hin zur Gewalt aus.

Una Titz betont die Wechselwirkungen von Antifeminismus mit anderen Formen von Menschenfeindlichkeit wie z.B. Rechtsextremismus. Die extreme Rechte organisiert sich seit Jahrzehnten, teilweise mit transnationalen Verstrickungen im Internet, um so ihre Ideologie durchzusetzen. Verbreitete Hassbotschaften zirkulieren online in verschiedensten Netzwerken: Reddit, 4Chan oder Drachenschanze sind oft die Zentren, aus denen die Hassbotschaften mit der größten Reichweite weiter in andere Netzwerke wie Telegram, Facebook und den öffentlichen Debattenraum wandern. Die Verbreitung ist keinesfalls rein zufällig, sondern eine koordinierte und abgesprochene Attacke, die das Ziel hat, bestimm-

### „rechts-alternativ“

Der Begriff „rechts-alternativ“ lehnt sich an das Englische „Alt-Right“ an, das als Abkürzung für die US-amerikanische „alternative Rechte“ steht. Die alternative Rechte ist eine ideologische Gruppierung, der extrem konservative und reaktionäre Ansichten zugeordnet werden, die die Mainstream-Politik ablehnt und Online-Medien zur Verbreitung von bewusst kontroversen Inhalten nutzt. Die Bezeichnung „rechts-alternativ“ wendet diese Zuordnung auf den deutschen Raum an. Konkret gehören hierzu rechtspopulistische und rechtsextreme Teile der Medienlandschaft abseits des Mainstreams (z.B. Blogs), Wortführer:innen in den Sozialen Medien (besonders auf Facebook und Twitter) und politische Bewegungen wie auch rechtsradikale Politiker:innen der AfD.

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/monitoring-bericht-2020-54251/>

te Begriffe und Meinungen so oft zu wiederholen, bis die gesellschaftliche Mitte erreicht wird, was auch als **Verschiebung des Meinungskorridors** bezeichnet wird.

## Antifeministische und queerfeindliche Angriffe

Fallbeispiele zeigen illustrativ und dennoch genauso belastend auf, wie sich antifeministische oder andere menschenfeindliche Angriffe verbreiten. Dabei bedient man sich mit Narrativen aus unterschiedlichen Milieus, die darauf abzielen, Angst zu verbreiten sowie Menschenhass zu beflügeln, wobei die Angriffe weit über die rechtsextreme Szene hinausgehen und eine Schnittstelle in den Mainstream erhalten. Angriffe auf z.B. Politiker:innen und Aktivist:innen haben das Ziel, ihren gesellschaftlichen Einfluss klein zu halten. An dieser Stelle ist klar zu betonen, dass es sich bei diesen digitalen Angriffen um eine Form der Gewalt handelt, die für die betroffenen Personen traumatische Folgen haben kann. Sie sind andauernden Einschüchterungsversuchen mit einer ständigen Bedrohung ausgesetzt. Außerdem kann es auch so weit gehen, dass ihnen nahestehende Personen (z.B. Familie) ebenfalls bedroht werden, was eine zusätzliche psychische Belastung bedeuten kann.

Die Referentin macht darauf aufmerksam, dass Angriffe auf LGBTQIA+ Personen eine besondere Gefährdung einer bereits gefährdeten Gruppe darstellen. Queere und queer gelesene Personen werden unter anderem **Misgendering** oder Gewaltandrohung ausgesetzt, um ihnen das Existenzrecht abzusprechen.

### Misgendering

Misgendering bedeutet, mit dem falschen Pronomen angesprochen zu werden oder mit Worten angesprochen zu werden, die nicht die eigene Geschlechteridentität widerspiegeln.

### LGBTQIA+

„LGBTQIA+ ist eine Abkürzung der englischen Wörter Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual/Transgender, Queer, Intersexual und Asexual. Es ist also eine Abkürzung für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle/Transgender-, queere, intersexuelle und asexuelle Menschen.“

<https://www.zdf.de/kinder/logo/das-bedeutet-lgbtqia-100.html>

### Derailing

„Eine Taktik, um die Aufmerksamkeit weg von einer Aussage hin zur Person zu lenken, von der sie kommt. Die Ansprache eines Problems oder ein Vorwurf wird mit einem Gegenwurf beantwortet, statt sich tatsächlich mit dem Inhalt zu befassen. Das Gegenargument ist im Grunde: "Selber (noch schlimmer)!" Eine sachliche Diskussion wird so verhindert.“

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/debate-dehate/glossar/>

<sup>1</sup> Der Begriff wird auf Seite 17 erläutert.

Als weiteres Fallbeispiel führt die Referentin Pick-up Artists und Incels<sup>2</sup> auf, die über eine aktive Internet-Community Misogynie und Sexismus verbreiten. Die Hasskommentare, Chiffren und Codes aus den extrem rechten digitalen Subkulturen werden wiederum aus der digitalen in die reale Welt weitergetragen.

<sup>2</sup> Pick-Up-Artist (PUA) sind selbst ernannte „Verführungskünstler“, deren erklärtes Ziel es ist, Frauen durch emotionale und psychische Manipulation zum Sex zu bewegen. Incel steht für „Involuntary celibate“ (unfreiwillig sexuell enthaltsam). Weitere Informationen zu Incels sind in der Broschüre zur Ersten InDiWo bei der Zusammenfassung der Lesung von Veronika Kracher zu finden: <https://studierendenwerk darmstadt.de/wp-content/uploads/2021/02/Vortraege-InDiWo.pdf?x16341>

Im letzten Teil des Vortrags geht Una Titz auf **Methoden und Gegenrede** bei der Begegnung mit Antifeminismus ein. Bei der Gegenrede ist es wichtig, Antifeminismus zu benennen und nicht zu schweigen. Als Takeaway-Message bei der Kommunikation gibt sie weiter:

„Diskussionen und Debatten mit gefestigten Rechtsradikalen sind sinnlos“.

Denn Kommunikation sollte Menschen stärken, die demokratisch debattieren möchten.

Bericht: Yan Yi Leung

**FLINTA** ist ein queerfeministischer Kampfbegriff. Die einzelnen Buchstaben stehen für folgendes:

**F** steht für Frauen und damit sind nicht nur cis-Frauen (also Frauen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren) gemeint, sondern alle, die sich als Frau definieren.

**L** steht für Lesben. Es gibt auch Menschen, die sich nicht als Frauen definieren, aber als Lesben – etwa nicht-binäre Personen.

**I** meint inter-Personen: Intergeschlechtliche Menschen werden mit körperlichen Merkmalen geboren, die medizinisch als „geschlechtlich uneindeutig“ gelten. Inter-Personen können sich binär als weiblich oder männlich, aber auch als nicht-binär und/oder als inter identifizieren.

**N** für nicht-binäre Menschen: Als nicht-binär, non-binary oder enby bezeichnen sich Menschen, die sich weder als Mann noch als Frau identifizieren, sondern als weder noch, beides gleichzeitig oder ihre Identität zwischen männlich und weiblich verordnen.

**T** spricht trans-Personen an: Trans steht für transident, transgender oder auch transgeschlechtlich und ist ein Überbegriff für Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

**A** steht für agender Personen: Sie haben kein Geschlecht, fühlen sich keinem Geschlecht zugehörig oder lehnen das Konzept von Geschlecht ab.

## Kurzbiografie Referent:in

Seit 2021 arbeitet Una Titz im Projekt „de:hate“ der Amadeu Antonio Stiftung<sup>1</sup> als Monitoring-Referentin für Digitales. Im Rahmen des de:hate Projektes beschäftigt sie sich mit der systematischen Erfassung von HateSpeech im Netz und ordnet dieses in gesellschaftliche Entwicklungen ein.

Una Titz hat Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Hamburg studiert. Sie war Redaktionsleitung der feministischen NGO Pinkstinks Germany e.V. und konzipierte in Kooperation mit dem BMFSFJ Aufklärungskampagnen gegen Alltagssexismus mit dem Ziel der Steigerung der digitalen Teilhabe.

<sup>1</sup> Die 1998 gegründete Amadeu Antonio Stiftung hat das Ziel „die demokratische Zivilgesellschaft zu stärken, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wendet“. Die Aufgaben der Stiftung sind u.a. Stärkung der Zivilgesellschaft, Förderung lokaler Akteur:innen und deren Projekte, um aktuelle gesellschaftliche Diskurse aufzugreifen und auf sie aufmerksam zu machen.

## Reaktionen der Teilnehmenden

„Die Rhetorik der rechten Seite darf man nicht unterschätzen. Im Gegenteil, darauf baut ihr System auf.“

„das[s] es eine Verbindung von verschiedenen Diskriminierungsformen gibt, und was die Strategien der Akteure sind.“

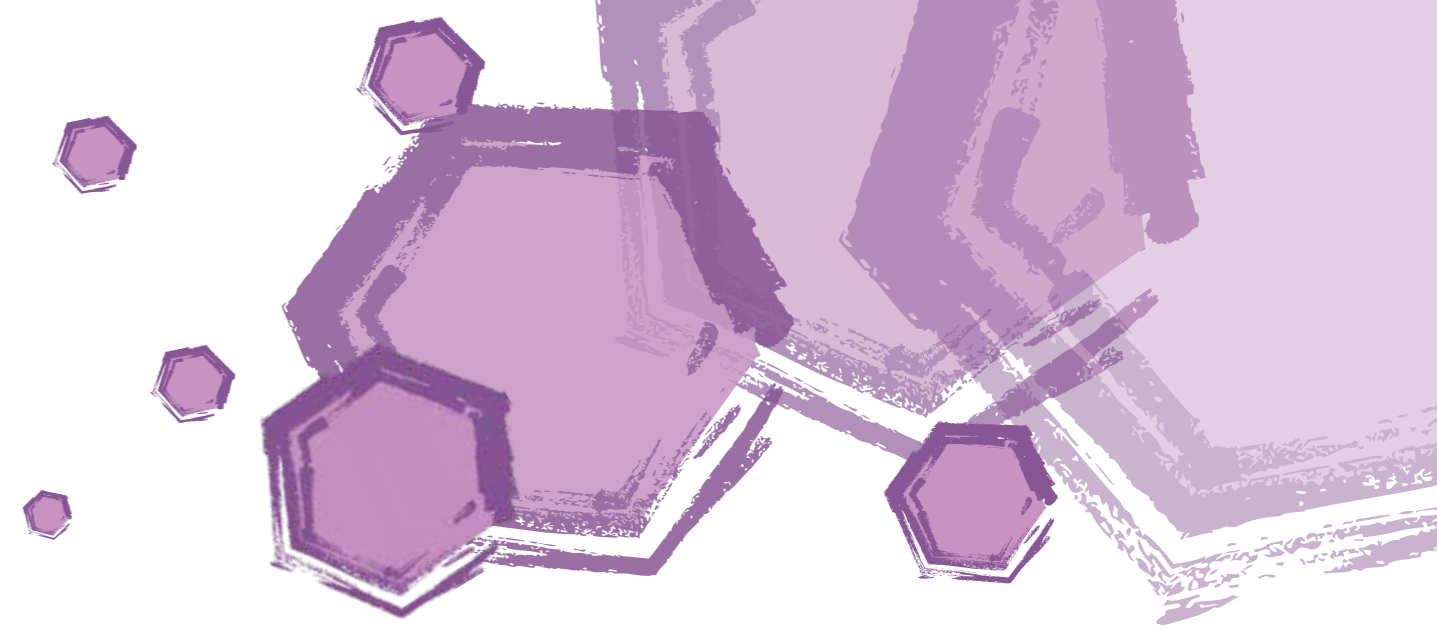


## Literaturempfehlungen

- Blum, Rebekka (2019): Angst um die Vormachtstellung. Zum Begriff und zur Geschichte des deutschen Antifeminismus, Hamburg: Marta Press.
- Drüeke, Ricarda / Klaus, Elisabeth (2014): Öffentlichkeiten im Internet. Zwischen Feminismus und Antifeminismus, In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 23 (2), S. 59-72.
- Ebner, Julia (2019): Radikalisierungsmaschinen. Wie Rechtsextremisten die neuen Technologien nutzen, Frankfurt: Suhrkamp Nova.
- Fritzsche, Christopher / Lang, Juliane (2018): Backlash, neoreaktionäre Politiken oder Antifeminismus? Ein Versuch zur begrifflichen Fassung aktueller Angriffe auf Geschlechterpolitiken und Geschlechterforschung, In: Feministische Studien. 36 (2), S. 335-346.
- Hentges, Gundrun / Nottbohm Kristina (2017): Die Verbindung von Antifeminismus und Europakritik. Positionen der Parteien „Alternative für Deutschland“ und „Front National“. In: G. Hentges, K. Nottbohm, HW. Platzer (eds): Europäische Identität in der Krise?, Wiesbaden: Springer.
- Kováts, Eszter/Pöim, Maari (Hg.) (2015): Gender as Symbolic Glue. The Position and Role of Conservative and Far Right Parties in the Anti-gender mobilizations in Europe, Budapest: Foundation for European Progressive Studies/ Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Lang, Juliane / Peters, Ulrich (Hg.) (2018): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt, Hamburg: Marta Press.
- Manne, Kate (2019): Down Girl. Die Logik der Misogynie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Scheele, Sebastian (2015): Das trojanische Zombie-Pferd. Fünf Thesen zu einer diskursiven Verschiebung im gegenwärtigen Antifeminismus, In: Friedrich Burschel (Hg.): Aufstand der ‚Wutbürger‘. AfD, christlicher Fundamentalismus, Pegida und ihre gefährlichen Netzwerke. Berlin: RLS-Papers, S. 32-46.
- Stegemann, Patrick / Musyal, Sören (2019): Die rechte Mobilmachung, Berlin: Econ.

# Antimuslimischer Rassismus

Nava Zarabian



Nava Zarabian geht in ihrem Vortrag auf die Bedeutung, Mechanismen und Erscheinungsformen von antimuslimischem Rassismus ein, welche sie mit Beispielen aus dem Alltag und insbesondere aus der Popkultur veranschaulicht.

Sie geht bei der Definition von antimuslimischem Rassismus auf ein Zitat von Yasemin Shooman ein: „Muslime und Menschen, die als Muslime markiert werden, werden als homogene und essentialistische Gruppe konstruiert, im Verhältnis zur ebenfalls konstruierten Eigengruppe als weniger zivilisiert, weniger emanzipiert, weniger frei und weniger fortschrittlich.“ Rassismus ist eine soziale Ausschlusspraxis, die sich in ihrer Logik der Zuschreibung und Abwertungen bedient.

Die Referentin zeigt anhand von Cover-Bildern bekannter Magazine, wie antimuslimischer Rassismus nicht nur Muslim:innen, sondern auch muslimisch gelesene Personen betrifft. Es ist wichtig zu betonen, dass es sich um eine Form des **kulturellen Rassismus** handelt, der keine **biologistischen** Argumentationen benötigt. Es findet eine Zuordnung von Menschen zu einem einheitlichen „Kulturkreis“ statt und Personen/Gruppen sowie zugeschriebene Eigenschaften werden **naturalisiert**<sup>1</sup>. Es lassen sich verschiedene Schritte herausarbeiten wie antimuslimischer Rassismus funktioniert: Homogenisierung (Muslim:innen werden als ein Kollektiv betrachtet), Essentialisierung (Muslimsein wird als Hauptmerkmal der Identität eines Muslims, einer Muslima oder einer muslimisch gelesenen Person definiert) und schließlich Dichotomisierung (Muslim:innen werden als die „Anderen“ bezeichnet und vom Mehrheits-Wir ausgeschlossen).

## Antimuslimischer Rassismus in der Popkultur

Zarabian geht auf zahlreiche Beispiele ein, wie sich antimuslimischer Rassismus in Cover-Bildern bekannter Magazine, auf Video- oder anderen bekannten Medienplattformen sowie in Gewalttaten wie dem Anschlag in Hanau 2020 finden lässt. In der Popkultur bedient man sich auch zahlreicher Stereotype über Muslim:innen oder muslimisch gelesener Menschen. Zu der Darstellung von muslimischen Personen im Film und Fernsehen wird der „Riz Test“ (auf riztest.com) genannt, der anhand von fünf Kriterien bestimmt, ob muslimische Stereotype angewandt werden. Des Weiteren zitiert Zarabian **Studien** zum gesellschaftlichen Klima, aus welchen hervorgeht, dass der Islam von vielen Befragten als bedrohlich empfunden wird. Gleichzeitig nimmt sich die weiße christliche Mehrheitsgesellschaft als besonders tolerant gegenüber anderen Religionen wahr.

### Studienergebnisse

Bertelsmann-Stiftung (2019):  
**52%** der Befragten in Deutschland empfinden den Islam als bedrohlich.

Bielefelder Studie „Mitte“ (2019):  
**36%** der Deutschen stimmen der Aussage zu: "durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land."

Antimuslimischer Rassismus wird in gesellschaftlichen Diskursen, insbesondere in der Politik in Aussagen von führenden Politiker:innen oder von Werbeplakaten bestimmter Parteien beflügelt, die die Wahrnehmung des Islams in der Gesellschaft prägt. Die Auswirkungen für Betroffene sind nicht nur persönlich und individuell, sondern finden auf einer institutionellen und struktu-

rellen Ebene statt, wie z.B. Benachteiligungen im Schul- und Bildungssystem sowie bei der Wohnungs- und Jobsuche oder bei verdachtsunabhängige **Kontrollen durch Polizist:innen**. Es handelt sich um kollektive Erfahrungen der Ausgrenzung und Stigmatisierung von Muslimen, Muslimas und muslimisch gelesenen Menschen. Die Referentin betont die Verschränkung von anti-muslimischem Rassismus mit anderen Formen von Rassismus und dass oft Mehrfach-Diskriminierungen stattfinden.

## Positivbeispiele und Handlungsempfehlungen

In ihrem Vortrag geht sie zudem auf die Veränderungen ein, die in der Medienlandschaft bereits erkennbar sind. Sie wendet ein, dass es in der Popkultur auch immer mehr Positivbeispiele gibt, in welchen eine Sensibilisierung im Umgang mit muslimischen Personen und Leben hingearbeitet wird. Hierzu gehören Beispiele von fiktiven und realen Charakteren, die weniger stereotypisierend sind, sondern aus der Perspektive von Muslim:innen und muslimisch gelesenen Personen Einblicke in ihre Lebensrealitäten geben. Durch das Erzählen und die Visualisierung dieser Geschichten wird deutlich, dass auch im Islam Vielfalt vorherrscht. Folglich können positive Beispiele in der Popkultur zur Normalisierung des Islams als Bestandteil unserer pluralen Gesellschaft beitragen.

Zum Schluss gibt Zarabian einige Handlungsempfehlungen, um antimuslimischem Rassismus entgegenzutreten. Eine kritische Wahrnehmung von antimuslimischen Diskursen und Bildern ist wichtig, um solidarisch mit Betroffenen zu sein und ihre Ausgrenzungserfahrungen anzuerkennen. Die Entwicklung einer rassismuskritischen Perspektive ist ein Prozess der kontinuierlichen Selbstreflexion der eigenen Beteiligungen. Die Verbreitung von demokratischen Gegen-Narrativen soll helfen, die Normalität des Islams und von Muslim:innen darzustellen.

Bericht: Yan Yi Leung

### Racial Profiling

Menschen stehen aufgrund von bestimmten Merkmalen, wie Hautfarbe, Religion, Sprache oder ethnischer Herkunft im Visier polizeilichen Handelns. Rassistische Polizeikontrollen gehören zum Alltag vieler Muslim:innen und muslimisch gelesener Menschen. Häufig davon betroffen sind vor allem männliche oder männlich gelesene Personen. Diese rassistische Praxis in Form der Willkür und Ausübung institutioneller Gewalt nennt man Racial Profiling. Anlasslose Personenkontrollen allein aufgrund der oben beschriebenen Merkmale verstoßen gegen das Grundgesetz (Art 3 Abs. 3 GG.), das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) sowie gegen das in der Europäischen Menschenrechtskonvention und das in der internationalen Anti-Rassismus-Konvention angelegte Verbot der rassistischen Diskriminierung.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdoers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten>

<sup>1</sup> Zu den Begriffen „kultureller Rassismus“, „biologistisch“ und naturalisiert siehe bitte die Infoboxen auf S.23

### Kultureller Rassismus

Heutzutage spricht man vermehrt von einem kulturellen Rassismus. Statt auf genetische Unterschiede von Menschengruppen zu setzen, ist nun von kulturellen Differenzen die Rede, die nicht oder kaum veränderbar seien. Theodor Adorno stellte dazu fest: „Das vornehme Wort Kultur tritt anstelle des verpönten Ausdrucks Rasse, bleibt aber ein bloßes Deckbild für den brutalen Herrschaftsanspruch.“ Der kulturelle Rassismus behauptet, bestimmte Menschengruppen hätten eine quasi homogene Kultur (mit der Religion als deren Bestandteil), die mit der ethnischen Herkunft unabdingbar verbunden sei. In diesem Konzept wird Kultur als starr und kaum veränderbar beschrieben.

<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/rassismus-113.html>

### Biologischer Rassismus oder biologische Rassentheorien:

Der biologische Rassismus geht von der Existenz von „Menschenrassen“ aus (was wissenschaftlich widerlegt ist). Nachdem er nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa offiziell diskreditiert wurde, blieben rassistische Denk- und Handlungsweisen allerdings bestehen. Diese kategorisieren Menschen und die Kategorien werden mit unterschiedlichen Wertungen versehen. Das soziale und politische Konstrukt der „Rasse“ wirkt implizit fort und ist mittlerweile untrennbar mit kulturellen und religiösen Zuschreibungen verbunden. Zugleich wird seit einigen Jahrzehnten unter dem Schlagwort „Rassismus ohne Rassen“ (É. Balibar/ S. Hall) eine zunehmende Verschiebung vom biologisch argumentierenden Rassismus zu einem kulturellen Rassismus diskutiert.

<https://www.bpb.de/apuz/130422/das-zusammenspiel-von-kultur-religion-ethnizitaet-und-geschlecht-im-antimuslimischen-rassismus>

### Naturalisierung kultureller Eigenschaften-

Bestimmte Merkmale werden allen Personen einer als kulturell homogen definierten Gruppe zugeschrieben. Das soziale Verhalten der Mitglieder dieser Gruppe wird vorrangig oder gar ausschließlich aus der (vermeintlichen) Gruppenzugehörigkeit und den damit verbundenen unterstellten Eigenschaften abgeleitet. Im Falle des antimuslimischen Rassismus bedeutet dies, dass jedes (negative) Verhalten von Menschen, die als Muslim:innen markiert sind, auf „den Islam“

zurückgeführt wird. In diesem Zuschreibungsprozess wird die Selbstverortung des Individuums ausgeblendet. Zudem treten seine sonstigen Identitäten- die sich etwa aus dem Geschlecht, dem Alter, der politischen Einstellung oder dem Beruf ergeben- in den Hintergrund.

<https://www.bpb.de/apuz/130422/das-zusammenspiel-von-kultur-religion-ethnizitaet-und-geschlecht-im-antimuslimischen-rassismus>

## Kurzbiografie Referent:in

**Nava Zarabian** ist Bildungsreferentin und Speakerin. Sie studierte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Islamwissenschaften und Musikwissenschaften und arbeitete früh zu der Bedeutung von Hiphop und Popkultur in islamistischer Propaganda. Bei jugendschutz.net arbeitete sie zu islamistischer Propaganda im Netz. Heute leitet sie ein Projekt zum Thema Hate Speech bei der Bildungsstätte Anne Frank. Sie hat sich auf die Themen Popkultur, Islamismus und Rassismus spezialisiert. 2021 war sie Teil der mit dem Grimme Preis ausgezeichneten Sendung „Die beste Instanz“.

## Reaktionen der Teilnehmenden

„Wahrnehmung und Verbreitung von antimuslimischen Rassismus“

„Dass es wichtig ist, jederzeit sein eigenes Verhalten und sein[en] Medienkonsum kritisch zu reflektieren, da gerade die Darstellung von MuslimInnen in den (deutschen) Medien oftmals stereotypisiert und wenig differenziert erfolgt.“



## Literaturempfehlungen

- Bildungsstätte Anne Frank (Hg.): Gibt es doch! Warum es wichtig ist, von antimuslimischem Rassismus zu sprechen (Broschüre): [https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Brosch%C3%BCren/Broschuere\\_ANTI-MUSLIMISCHER-RASSISMUS\\_web.pdf](https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Brosch%C3%BCren/Broschuere_ANTI-MUSLIMISCHER-RASSISMUS_web.pdf).
- Balibar, Étienne (1990): Rassismus und Nationalismus. In: Étienne Balibar/ Immanuel Wallerstein: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten, Berlin.
- Cheema, Saba-Nur (Hg.) (2017): (K)Eine Glaubensfrage. Religiöse Vielfalt im pädagogischen Miteinander. Grundkenntnisse und praktische Empfehlungen für Schule und außerschulische Bildungsarbeit, Frankfurt: [https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Themenhefte/K\\_Eine\\_Glaubensfrage.pdf](https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Themenhefte/K_Eine_Glaubensfrage.pdf).
- Shooman, Yasemin (2018): Den Feind adressieren. Antimuslimischer Rassismus im Spiegel von Zuschriften an muslimische Verbände. In: Naika Foroutan/ Christian Geulen/ Susanne Illmer/ Klaus Vogel/ Susanne Wernsing, (Hg.): Das Phantom Rasse. Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus, Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau, S. 175-186.
- Shooman, Yasemin (2016): Between Everyday Racism and Conspiracy Theories. Islamophobia on the German-Language Internet. In: Yasemin Shooman/ Georg Ruhrmann / Peter Widmann (Hg): Media and Minorities. Questions on Representation from an International Perspective, Göttingen, S. 136-155. Open Access: <https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/geschichte/transnationaleglobalgeschichte/6918/media-and-minorities>.
- Shooman, Yasemin (2014): „... weil ihre Kultur so ist“. Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld: Transcript.
- Hersi, Hoodo (Video): „The reason she’s not a feminist“: <https://www.youtube.com/watch?v=LLHy2FKv6jg>.

# Kurzreflektion der Woche

Gabriela Mayungu und Louisa Frenzel

Die Zweite Intersektionale Diversity Woche liegt zwar bereits ein paar Wochen hinter uns, ist aber nach wie vor präsent. Durch die beeindruckenden Vorträge der fünf Referent:innen konnten wir in verschiedene Diskriminierungsformen und ihre Verwobenheit eintauchen, eine Woche lang Vieles intensiv reflektieren, hinterfragen und umdenken. Viele Zuschauer:innen ließen uns wissen, dass es für sie eine Woche mit zahlreichen Aha-Momenten, neuen Einblicken und Perspektivwechseln war.

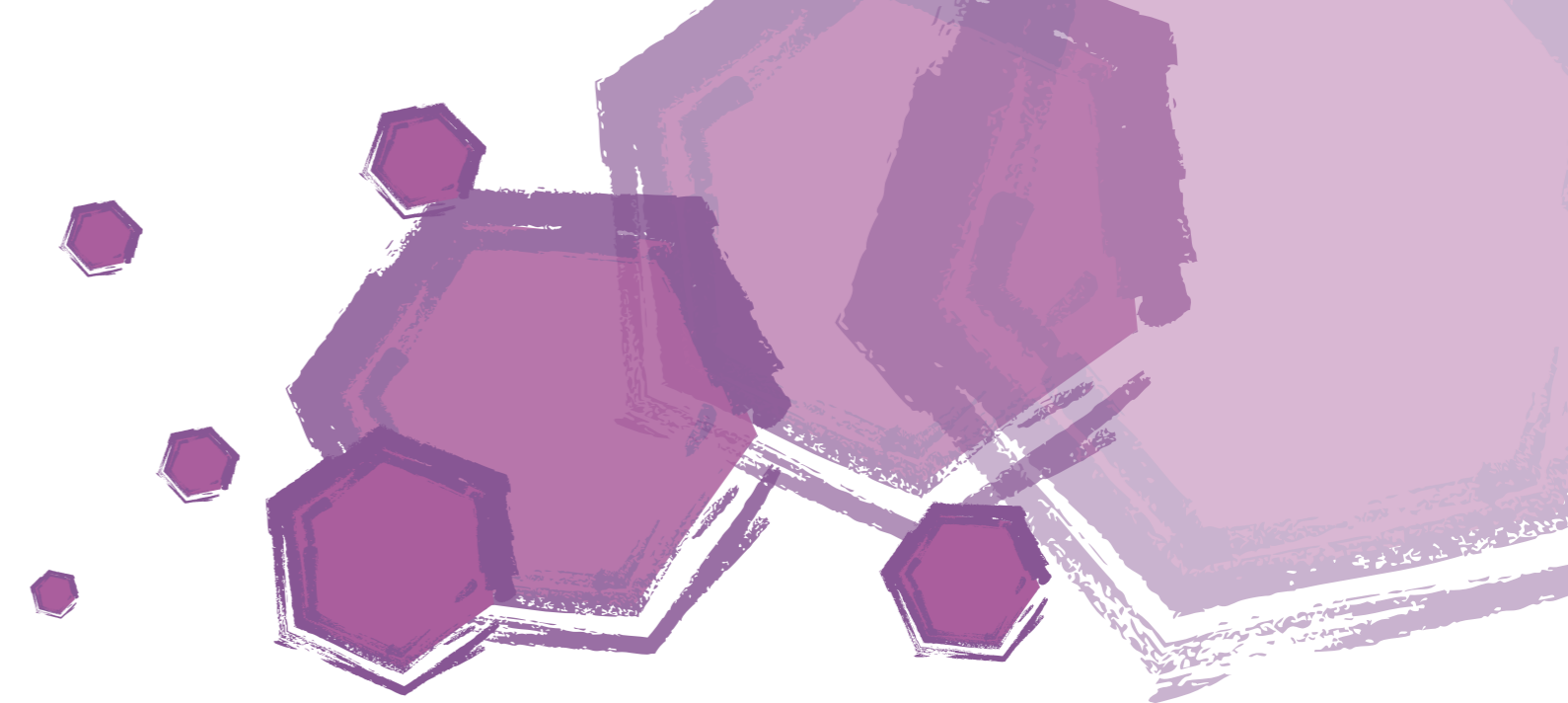
Dass auch die Zweite InDiWo auf solch ein großes Interesse gestoßen ist und wir viele verschiedene Menschen erreicht haben, hat verdeutlicht, dass wir mit der Etablierung dieser Veranstaltungsreihe eine Thematik in den Hochschulkontext tragen, die dort – und natürlich auch darüber hinaus – wesentlich wichtiger ist, als oftmals angesehen. Die Auseinandersetzung mit Themen der Antidiskriminierung und deren Wirkung auf die Betroffenen sollte in unserer Gesellschaft und somit auch im Hochschulkontext tief verankert werden. Diesem Ziel kommen wir mit jeder InDiWo ein Stück näher.

## Was haben wir in dieser Woche alles erfahren, welche wichtigen und lang nachwirkenden Eindrücke haben wir gewonnen?

Julia Bernstein zeigte in ihrem Vortrag auf eindringliche Art und Weise Perspektiven von Menschen auf, die heute in Deutschland von israelbezogenem Antisemitismus betroffen sind. Diese heute dominierende Form des Antisemitismus ist stark ausgeprägt. Sehr einprägsam waren ihre Antworten auf Fragen in der Diskussionsrunde: Hier appellierte sie an die Teilnehmenden, dass der Fokus gerade in Deutschland niemals auf der Frage „Wie kann ich Israel kritisieren, ohne dabei antisemitisch zu sein?“ liegen sollte, sondern vielmehr auf der Frage, was wir als Gesellschaft tun müssen, damit jüdische Menschen hierzulande sicher und frei leben können.

Robel Afeworki Abay nahm uns in seinem aufschlussreichen Vortrag tiefer in die Intersektion von Rassismus und Ableism mit. Er zeigte auf, dass diese Differenzkategorien sich historisch zwar unterschiedlich entwickelten, aber in ihrer Ausprägung doch ähnlich sind und vor allem in sich verwoben betrachtet werden müssen. Er ging auch darauf ein, weshalb er den englischen Begriff „Ableism“ verwendet: „Ableism“ leitet sich vom engl. Wort „ability“ (Fähigkeit) ab. Der Zusatz „-ism“ macht deutlich, dass es sich um ein strukturell verankertes Ausbeutungssystem gegen Menschen mit Behinderung handelt. Dass sich die Forschung zu diesem Thema immer mehr etabliert, bezeichnete er als Errungenschaft sozialer Kämpfe.

In seinem eindrucksvollen Vortrag berichtete Gianni Jovanovic einerseits sehr persönlich von seiner Lebensrealität und von den schmerzvollen Erfahrungen, die er als Rom in Deutschland – genauer gesagt, auch hier in Darmstadt – gemacht hat. Er sprach auch von seinen Erfahrungen als schwuler Rom, quasi als einer



„Minderheit in der Minderheit“. Andererseits schlug er den Bogen zu den diskriminierenden Strukturen, die bis heute unsere Gesellschaft prägen. Er appellierte daran, dass die verschiedensten Lebensrealitäten anerkannt werden müssen und die Mitglieder der Dominanzgesellschaft sich bezüglich ihrer Privilegien und ihrer Vorurteile gegenüber marginalisierten Gruppen hinterfragen sollten. Dabei betonte er jedoch auch, dass alle Menschen Vorurteile haben – das entscheidende sei, sich dessen bewusst zu sein und die eigenen Vorurteile zu reflektieren. Zu Letzt appellierte er, dass wir diverse Perspektiven brauchen, um Diversität zu leben – alle müssen mitreden bzw. -wirken können und gehört werden.

Una Titz nahm uns in ihrem Vortrag in die Tiefen der antifeministischen Subkulturen mit. Antifeminismus als fester Bestandteil von rechtsextremer Ideologie zeigte sie auch in seinen Wechselwirkungen mit anderen Formen der Menschenfeindlichkeit auf. Die z.T. sehr belastenden Fallbeispiele, die sie teilte, machten deutlich, wie sich antifeministische und andere menschenfeindliche Angriffe im Netz verbreiten. Als empowernden und sehr wertvollen Abschluss gab Una Titz den Teilnehmenden Tipps für die Gegenrede mit auf den Weg – Schweigen ist bei menschenverachtenden Aussagen keine Option. Kommunikation soll Menschen stärken, die demokratisch debattieren möchten.

Nava Zarabian schilderte in ihrem Vortrag eindringlich die Funktion und Abfolge der Normalisierung von Anti-muslimischem Rassismus, die ihn gesellschaftsfähig macht. Sie betont, dass es sich hierbei um eine „neue“ Erscheinungsform von Rassismus handelt, die sich anstatt biologistischer, kultureller Zuschreibungen bedient. Dabei ging die Referentin primär auf Beispiele von anti-muslimischem Rassismus in der Popkultur ein. Anhand der Beispiele werden Kontinuitäten von Stereotypisierungen, die Differenz herstellen, sichtbar. Diese

betreffen nicht nur Muslim:innen sondern auch Menschen, die als muslimisch gelesen werden. Abschließend geht sie auf die positiven Repräsentationen von Muslim:innen in der Popkultur ein, die für Betroffene empowernd sein können und dazu beitragen, Vorurteile abzubauen.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen fünf Referent:innen ganz herzlich für ihre beeindruckenden Vorträge und die wichtigen Einblicke, die sie uns damit ermöglicht haben, bedanken. Wir wünschen ihnen weiterhin alles Gute und viel Kraft für die sehr wertvolle Arbeit, die sie leisten.

# Danksagung

Liebe Teilnehmer:innen der Zweiten InDiWo, wir bedanken uns ganz herzlich für Ihr Interesse an diskriminierungskritischen Themen, die wir im Rahmen der Zweiten InDiWo besprochen haben. Ebenfalls möchten wir uns für Ihr zahlreiches Feedback bedanken, in dem viele von Ihnen die Wichtigkeit der aufgegriffenen Themen betont haben und von persönlichen „Aha-Momenten“ berichteten. Eine Auswahl des Feedbacks ist in dieser Broschüre zu finden.

Ihre Teilnahme und Ihre Rückmeldungen im Rahmen der beiden bisherigen Intersektionalen Diversity Wochen haben unsere Auffassung bestätigt, dass Antidiskriminierung und Diversity für viele Menschen im Hochschulkontext von Interesse sind und es den Raum benötigt, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Danke für Ihre aktive Teilnahme, Ihre bereichernden Fragen und Ihr Feedback. Nur mit Ihnen konnte die Zweite InDiWo so erfolgreich sein. Wir freuen uns darauf, Sie im November 2022 zur Dritten InDiWo begrüßen zu können.

Passen Sie in diesen Zeiten gut auf sich und Ihre Mitmenschen auf!

Alles Gute,  
Gabriela Mayungu und Louisa Frenzel

# Feedback von Teilnehmenden



# Reichweite der Zweiten InDiWo

Aus den folgenden Orten haben sich die Teilnehmenden u.a. zugeschaltet:

Wegberg NRW  
Reinheim, Odenwald  
Flensburg Weiterstadt  
Dortmund Frankfurt  
Berlin Kiel Würzburg  
Roßdorf **DARMSTADT**  
Hagen Wismar  
München Wixhausen  
Karlsruhe  
Bochum  
Landkreis Darmstadt- Dieburg

# Anti-Diskriminierungs-Anlaufstellen an den Darmstädter Hochschulen

## Beschwerdestelle



Die h\_da fördert einen respektvollen und wertschätzenden Umgang unter allen Mitgliedern und Angehörigen. Chancengleichheit und Fairness sind von zentraler Bedeutung.

Benachteiligungen

- aus rassistischen Gründen oder wegen
- der ethnischen oder sozialen Herkunft,
- des Geschlechts,
- der Religion oder Weltanschauung,
- einer Behinderung,
- chronischer Erkrankung,
- des Alters

sollen beseitigt werden. An die Beratungsstelle kann man sich wenden, wenn man von **unmittelbarer oder mittelbarer Benachteiligung** betroffen ist oder **(sexuelle) Belästigung** erfährt.

## Beschwerderecht und -verfahren

Im Falle einer Benachteiligung haben Studierende ein Beschwerderecht.

Auch als Zeug\*in eines diskriminierenden Vorfalls geworden, kann und sollte man sich bitte ebenfalls an die Beschwerdestelle wenden.

Weitere Informationen zu Benachteiligung und zum Beschwerdeverfahren: <https://h-da.de/antidiskriminierung>

Alle Anliegen wird vertraulich behandelt, weitere Schritte werden stets mit Ihnen abgesprochen.

## Kontakt

Julia Baumann +49.6151.16-38092

Mathias Ihrig +49.6151.16-38507

antidiskriminierung@h-da.de

# Für Respekt auf dem Campus For respect on campus

Sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Übergriffe verstoßen gegen Gesetze und verletzen Persönlichkeitsrechte.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

**achtung!**

...steht allen Angehörigen und Gästen der TU zu. Stehen Sie füreinander ein. Hilfe und Beratung unter: [achtung@tu-darmstadt.de](mailto:achtung@tu-darmstadt.de)  
Mehr zum Thema: [www.tu-darmstadt.de/achtung](http://www.tu-darmstadt.de/achtung)

Nein.  
Nein meint nein.  
No significa No.  
لا تعني لا  
نहीं मतलब नहीं  
Non, c'est non.  
Hayır, hayır demektir  
An wen kann ich mich an der TU Darmstadt wenden?  
Who can I turn to at TU Darmstadt?  
Betroffene und Interessierte wenden sich an: [achtung@tu-darmstadt.de](mailto:achtung@tu-darmstadt.de)  
If you are affected or would like to learn more, contact: [achtung@tu-darmstadt.de](mailto:achtung@tu-darmstadt.de)  
Dies ist eine gemeinsame und vertrauliche Mailadresse der Beratungsstellen der TU Darmstadt:  
This is a confidential email address shared by TU Darmstadt's advisory services:  

- Sozial- und Konfliktberatung
- Beschwerde- und Verbesserungsmanagement
- Social Counseling and Conflict Management Service
- Complaint and Improvement Management

**Informationen zur Richtlinie und zu Beratungsangeboten finden Sie unter:**  
[www.tu-darmstadt.de/achtung](http://www.tu-darmstadt.de/achtung)  
**For information on the guidelines and advisory services visit:**  
[www.tu-darmstadt.de/achtung](http://www.tu-darmstadt.de/achtung)

Sexual harassment, discrimination and assault are illegal and infringe on personal rights.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

**achtung!**

respect is due to all members of TU as well as visitors. Support one another. For help and advice contact: [achtung@tu-darmstadt.de](mailto:achtung@tu-darmstadt.de)  
More on the topic: [www.tu-darmstadt.de/achtung](http://www.tu-darmstadt.de/achtung)

Não, significa não.  
不就是  
Nie oznacza nie.  
Нет значит нет.  
Nu înseamnă nu.